

suchung einer überaus schwierigen Materie, für die Akribie beim Studium der Quellen und bei der Heranziehung der Sekundärliteratur. Drei Jahrhunderte sind ein weiter Zeitraum, noch ausgedehnter mutet der geographische Bereich an. Beide sollten zur Darstellung kommen. Kein Wunder, daß es zuweilen eher mühsam ist, den Ausführungen zu folgen, Landschaften, Orte, Völker, Personen zusammenzuordnen. Immer wieder muß der Leser Handbücher, Lexika, Atlanten zu Hilfe nehmen. Das Material ist aber auch überreich, Überschneidungen waren kaum zu vermeiden. Die beigelegten Karten (S. 297–304) sind hilfreich, können freilich nicht alle Erwartungen erfüllen, zumal ihre kartographische Ausführung doch eher eine sehr „summarische“ ist und wiederum ziemliche Vorkenntnisse voraussetzt. Auch der Index nominum will sein und ist Hilfe, allerdings kann er nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben; daß darin nicht unterschieden wird zwischen Text und Fußnoten, erschwert notwendig das Auffinden des Bezeichneten.

Eine andere Frage kann sich angesichts des Titels erheben: Man erwartet unwillkürlich eine Darstellung der gesamten Mission im Orient während des angegebenen Zeitraums, wenn auch unter dem Gesichtspunkt der päpstlichen bzw. kurialen Anteilnahme. Der Text selbst weist dann eine im Titel nicht angesprochene Einschränkung auf Franziskaner und Dominikaner aus. Eine solche Einschränkung ist legitim, aber sie sollte von vorneherein angemerkt sein, auch wenn diese beiden Orden zweifellos die Hauptlast getragen haben. Im Text werden gelegentlich Augustiner (S. 124; 214; 252 f.), Karmeliten (S. 124 – nicht 122 Index; 214) und Zisterzienser (S. 124) erwähnt. Möglicherweise waren Vf. dazu keine Vorarbeiten bekannt, sicherlich wären sie vielfach erst noch zu erstellen. Das Literaturverzeichnis enthält keinen Hinweis in dieser Richtung, vermutlich, weil Vf. bewußt sein Thema einschränken wollte. Ergänzende Studien sind also durchaus möglich, wohl auch nötig, die ganze Thematik zu erfassen und darzustellen.

Würzburg

Hermenegild M. Biedermann OSA

William J. Courtenay: Adam Wodeham. An introduction to his life and writings (= Studies in Medieval and Reformation Thought 21). Leiden (Brill) 1978. XIII, 241 S., hfl. 76,-.

Professor Courtenay's book is, as he says, primarily a codicological and biographical study. It is concerned with establishing the chronology of Adam's life and works by an examination of the evidence contained in the extant manuscripts of Adam's Commentary on the *Sentences*, his one surviving work. Professor Courtenay therefore reverses the normal procedure and by stilful analysis of the manuscripts arrives at the main stages of Adam's career. He does so by considering three types of evidence: the relation between the manuscripts themselves; the chronological information to be derived from Adam's references to his contemporaries and the references to Adam's works by contemporary and later authors. Adam himself was unusual in citing by name over thirty contemporary authors, and that has enabled Professor Courtenay to draw upon the chronology of their writings and careers to help fix Adam's chronology. Correspondingly the references to and quotations from Adam's writings have helped him to identify which of the different versions of Adam's Commentary was current when a particular contemporary was writing. The result is a convincing reassessment of Adam's work. Instead of the previously accepted view that there were three different versions of his Commentary on the *Sentences*, Professor Courtenay shows that the present manuscripts are all of one or other of two redactions of the same Oxford lectures given before 1331 when Wodeham was a bachelor of theology at the Franciscan house there. The second redaction, which is shorter, was made between 1334 and 1342. Although Adam probably lectured on the *Sentences* in separate series, including at London and Norwich, (the versions of the lectures given in those two cities have not survived, or have so far not been identified).

These bare conclusions are the result of meticulous investigation which extends beyond the analysis of Wodeham's manuscripts to over fifty contemporary and



later fourteenth century authors, among them most of the century's major thinkers. The implications of Professor Courtenay's work therefore go well beyond the modest objectives which he has set himself and achieved. They show Adam to be one of the key figures in the intellectual life of the period, more influential, it would appear, in the later years on the Continent of Europe, than Ockham. Not only was he influential for his own ideas; he is perhaps the main link between his generation and the next generation, as virtually the only one among his contemporaries cite the names of the authors he was discussing. That practice of including names only returned with his successors. Above all, from the necessarily brief excursions that Professor Courtenay has been able to make into the actual topics under discussion, Adam can be seen to have been no mere disciple of Ockham but held views of his own. Nor do they appear to have been extreme over, as has often been depicted (by myself included) or to conform to an Ockhamist stereotype. His disputes with Holcote over sin and grace suggest that the notion of a unified Ockhamist doctrine may well be groundless. Professor Courtenay's book has brought us closer to resolving those problems.

York

Gordon Leff

Gordon Leff: *The Dissolution of the Medieval Outlook. An essay on intellectual and spiritual change in the fourteenth century.* New York (University Press) 1976. 154 S., geb., \$ 7,95.

Gerüstet durch mannigfache Studien zur Geistesgeschichte des 14. Jahrhunderts hat Gordon Leff den Schritt zu einer kurzgefaßten Darstellung des späten Mittelalters unternommen, welche über die additive Beschreibung hinaus auch zur Wertung vordringt mit dem Anspruch, das Dickicht der Ansätze, Meinungen und Urteile über diese Zeit zu zerteilen und ihrer verschwommenen Silhouette ein klares Profil zu verleihen. Der Leitgedanke seines Abrisses besteht in der – allerdings nicht neuen – These, daß mit dem Ende des Mittelalters zugleich auch das einheitliche System christlichen Denkens in Philosophie und Theologie zur Geschichte geworden ist (S. 6).

Besonders das 14. Jahrhundert steht im Brennpunkt seines Interesses, ist doch hier das Programm zu finden, welches den Anfang vom Ende einleitet und das späte Mittelalter bereits als Zeit der Auflösung bestimmt (S. 7). Es verwundert nicht, daß Wilhelm von Ockham zum Kristallisationspunkt der Darstellung gewählt ist, hatte doch der Verfasser schon ein Jahr zuvor eine umfassende Studie zu Ockham vorgelegt, welche auf den ersten Seiten bereits den Leser überraschte mit einem Widerruf der eigenen Thesen vom Skeptizismus und destruktiven Kritizismus des Venerabilis Inceptor (William of Ockham: *The metamorphosis of scholastic discourse.* Manchester 1975, XIII).

Auch in dieser zu rezensierenden Studie führt der Verfasser seine ‚retractatio‘ fort und ist bemüht, anstatt zu verdammnen, die Anliegen zu verstehen, welche Ockham und seine Schüler dazu geführt haben, die Verbindung von Wissenschaft und Glaube aufzulösen (Kap. 2), sich verstärkt der Natur zuzuwenden und die Entwicklung einer von theologischer Überfremdung befreiten Naturphilosophie voranzutreiben (Kap. 3). Das letzte Kapitel (4) ist speziell dem Bereich von Theologie und Frömmigkeit gewidmet, welche auch bei orthodoxer Grundhaltung dennoch die bisher festgefügte kirchliche Autorität durchgreifend zu unterminieren vermochten.

Was diese Zeit mit ihren verschiedenen Problemen eint, ist nicht die Gemeinsamkeit eines neu gefundenen Systems, auf deren Basis sich die Geister des Jahrhunderts hätten treffen können. Im Gegenteil, das Geheimnis des Spätmittelalters ist mit dem Schlüsselwort ‚Disengagement‘ zu lüften, der ‚Entlobung‘ von Glaube und Denken, von ratio und Offenbarung, auf der Ebene der Erkenntnislehre nicht weniger als im Bereich der Theologie oder Naturphilosophie (S. 21). Abgesehen von Cusanus ist Ockham der letzte Systematiker des Mittelalters, doch für sein System ist eben dies charakteristisch, daß es jegliches System beendet (S. 91). Was zurückbleibt sind nur Einzelthemen: das Evidenzproblem, der Gegenstand der Wissen-